

Titel:

Von „Graubünden“ zum „Gebirg“. Celans Streichung als intertextueller und philosophischer Akt

Abstract

Die im Deutschen Literaturarchiv Marbach aufbewahrten Fassungen von Paul Celans *Gespräch im Gebirg* dokumentieren eine markante Streichung: Der ursprünglich vorgesehene Titel *Gespräch in Graubünden* wurde von Celan eigenhändig getilgt und durch *Gespräch im Gebirg* ersetzt. Diese materiale Spur im Manuskript ist nicht nur editorisch interessant, sondern verweist auf einen poetischen Akt von hoher Tragweite. Durch die Eliminierung des konkreten Toponyms (*Graubünden*) und die Ersetzung durch die abstraktere Kategorie (*Gebirg*) setzt Celan seinen Text in intertextuelle Beziehung zu Georg Büchners *Lenz* („Den 20. Jänner ging Lenz durchs Gebirg“) und eröffnet zugleich einen Raum philosophischer Resonanz.

Die Streichung operiert hier als Akt produktiver Negativität: Sie negiert den geographischen Ort, um eine symbolisch überdeterminierte Figur einzusetzen. Das *Gebirg* evoziert Heideggers Vokabular, das Celan kritisch reinszeniert, und nähert sich zugleich dem von Adorno beschriebenen Wahrheitsgehalt hermetischer Lyrik, der „durch Verschweigen“ entsteht. Die Streichung wird damit zur *Spur* im derridaschen Sinne: ein Zeichen des Fehlens, das Sinn generiert, indem es eine Leerstelle belässt.

Der Vortrag möchte zeigen, wie sich in dieser einzelnen Tilgung mehrere Ebenen verschränken: die intertextuelle Bezugnahme auf Büchner, die poetische Reflexion über Sprache und Negativität, und die ethische Dimension einer Dichtung nach Auschwitz, die das Unsagbare nur im Modus der Negation artikulieren kann. Die in Marbach überlieferten Manuskripte belegen exemplarisch, dass Celans Poetik gerade aus dem Akt der Streichung ihren kreativen Impuls gewinnt: Sie streicht, um zu erinnern; sie verschweigt, um Wahrheit sagbar zu machen.